

Zunächst: Obwohl der Umgang mit Film und Fernsehen im Unterricht in den Richtlinien nahezu aller Bundesländer obligatorisch ist, sind filmanalytische und filmpraktische Studienangebote nach wie vor nicht fester Bestandteil der universitären Lehrerausbildung. So stehen die Lehrerinnen und Lehrer vor dem Dilemma, einerseits angehalten zu sein, Film und Fernsehen – im weiteren Sinne als „Medienerziehung“ definiert – im Unterricht zu behandeln, andererseits aber nicht über die notwendigen Grundkenntnisse der narrativen Mittel des Films oder gar der praktischen Filmarbeit verfügen. Diese weit verbreitete Unsicherheit im Umgang mit Film und Fernsehen führt in der Praxis dann häufig zu einer Schwerpunktverlagerung der Medienarbeit an Schulen in Richtung Computer, Internet & Co., die in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern behandelt wird. Diese unbefriedigende Situation wird zusätzlich erschwert durch die Materiallage – es gibt (noch) zu wenig didaktisiertes Unterrichtsmaterial – und durch die unklare Urheberrechtsfragen: Viele Lehrerinnen und Lehrer, die trotz ihres Mangelempfindens willens sind, den Film im Unterricht einzusetzen, wähnen sich ständig mit einem Bein im Gefängnis, da die Aussagen über die Verwendung nicht lizenzierten Materials höchst widersprüchlich sind (vgl. etwa das FWU-Verdikt des totalen Verbots mit der Rechtsauslegung des Instituts für Rechtsinformatik unter der Leitung von Prof. Dr. Maximilian Herberger – „Remus“-Projekt) .

Jenseits dieser Problempunkte bietet die Ganztagschule natürlich erhöhte Chancen für die rezeptive wie praktische Filmarbeit. Allerdings muss auch hier zunächst kritisch angemerkt werden, dass insbesondere die investiven Möglichkeiten (zumindest was mein Bundesland NRW anbelangt) schnell Grenzen aufzeigen. Mit den etwa 9.000,- Euro, die beispielsweise in Aachen für externe Angebote pro Schule und Jahr ausgelobt werden, kann man maximal ein kontinuierliches Projekt finanzieren. Und dass die Schulen eher geneigt sind, auf wichtige Themen wie Bewegung, Sport, Ernährung, musische oder museumspädagogische Programme zu fokussieren, ist in meiner Heimatstadt bereits im ersten Jahr des Ganztagsangebots deutlich zu sehen. Auch hier also wieder das Problem: die Erzieher/innen aus den Horten und das Lehrer/innenpersonal der Schulen sind in der rezeptiven und praktischen Filmarbeit nicht ausgebildet und benötigen Hilfe von außen.

Gehen wir ungeachtet dessen von einem Idealzustand aus: Wir sind an einer Ganztagschule, die mehr bietet als die Verwahrung von Kindern und Jugendlichen, in der neben der sportlichen und musischen Betätigung auch rezeptive und praktische Projekte zum Film angeboten werden.

Was kann Film hier leisten?

1. Die rezeptive Betätigung öffnet den Blick auf die Vielschichtigkeit des Mediums. Durch die Analyse der verschiedenen visuellen und akustischen Ebenen des Films wird das Interpretationsspektrum der Schüler/innen erhöht. Neben der bloßen Konzentration etwa auf das Styling und Acting der Hauptfiguren und deren Dialoge, wird deutlich, wie Geräusche, Requisiten, Kamerabewegungen und -perspektiven erzählen, wie Musik Stimmungen erzeugt, unsere Gefühle in eine bestimmte Richtung lenken kann. Filme kann man wie Bücher lesen!
2. Die aktive Betätigung leistet Mehrfaches. Sie dient dem Erwerb sozialer Kompetenz (Teamfähigkeit, sich mit den anderen verantwortungsbewusst auseinandersetzen und verständigen), Fach- und Methodenkompetenz (selbstständige Bearbeitung der Aufgabenstellung, Rollenverteilung vor und hinter der Kamera, zielgerichtetes Vorgehen), und sie desillusioniert im positiven Sinne. Denn durch die Trial- und Error-Versuche, die ständigen Problemen mit Licht, Ton und Darstellerfehlern, den Frustrationen am Schnitt-Computer wird der Inszenierungscharakter, das Gemachte von Film deutlich. Die Schüler/innen erlernen dabei auch die Manipulationsmöglichkeiten des Films, was ihre kritische Distanz gegenüber dem Medium deutlich stärkt (Medienkompetenz).

3. Die Behandlung von Film (und Fernsehen) im Unterricht „schreit“ geradezu nach Interdisziplinarität, nach fächerübergreifender Durchdringung, nach einem Miteinander etwa von Deutsch, Kunst, Religion/Ethik, Pädagogik, Geschichte, SoWi, Fremdsprachen).

Meine Erfahrungen mit der rezeptiven und aktiven Filmarbeit speisen sich vor allem aus den Analyseseminaren und Praxisprojekten an der RWTH Aachen, einer zweijährigen Lehrertätigkeit für den Ausbildungsgang Mediengestalter Bild und Ton sowie den Kinoseminaren und Lehrer/innen-Fortbildungen etwa für die BpB. Im zweiten Schulhalbjahr 2005/06 habe ich an einer Ganztags Hauptschule in einem sozialen Brennpunkt Aachens ein multimediales Rap-Projekt betreut, in dem versucht wurde, mit besonders „schwierigen“ Schülern der Jahrgangsstufen 6-8 einen Rap-Song zu entwickeln von der Idee über die Studioaufnahme bis hin zum Videoclip.

Biografische Notiz: **Manfred Rüsel**, Jg. 1960, Filmpädagoge, Autor und Lehrer für Deutsch und Sowi. Arbeitet unter anderem als Lehrbeauftragter an der RWTH Aachen, als Ausbilder für Mediengestalter/in Bild und Ton in Nordrhein-Westfalen, als Dozent in der bundesweiten Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung, in Schulprojekten zur Medien- und Sozialkompetenz und als Referent für die Bundeszentrale für politische Bildung. Autorentätigkeit (Auszug): „Das neue Lexikon des Judentums“ (1992), „Vom Umgang mit Film“ (1998), „Der Schein der Dinge. Einführung in die Ästhetik“ (2002), „Kontext Film“ (2006); didaktisierte Filmhefte zu "Status Yo!" (2004), „Kombat Sechzehn“, „Paradise Now“ (2005), „Lola rennt“, „Zur falschen Zeit am falschen Ort“ (2006); zurzeit entstehen Filmhefte und Kopiervorlagen zu „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ und „Das Parfum“.